

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Erstes Quartal. 10. Stück.

Den 7ten März 1807.

Inhalt.

Das deutsche Mädchen. — Ueber das Fasten in der christlichen Kirche. — Anekdoten. — Armeniachen. Nächste Mittwoch Versammlung des A. C. auf der Wage. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Geböhrenen &c. — 12 Bekanntmachungen.

Wer hohen Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.

I.

Das deutsche Mädchen.

Sieh da! es schwimmt auf hoher Fluth
Ein kleiner Kahn heran.
Ein Jüngling lenkt ihn kühn mit Muth,
Gleich einem Wassermann.
Er freuet treibt er fort die Wellen,
Die tosend ihm entgegen schwellen.
So steuert er gemach, gemach
Mit wonnigem Bemühn,
Dem schiffbedeckten Ufer nach,
Wo Hoffnungen ihm blühn.
Stets schauet er, ein froher Seher,
Das grün geschmückte Ufer näher.
Doch welch ein Sturm! Tief aufgereg,
Schaumts ringsum Berge hoch.
Ha! wie der Jüngling kämpft und schlägt,
Es thürmt sich Wog' auf Wog!

VIII. Jahrg.

(10)

Er

Er kämpft mit Kraft, und höher, höher
Erhebt die Fluth sich, stürzet jäher.

Ha! wie er sich zusammenrafft,
Erzürnt ob Windes That,
Ist stümmt er an die letzte Kraft,
Daß er dem Ufer nahe.

Nicht fern mehr steht ers vor sich blicken,
Fort, fort jetzt von der Wogen Rücken.

O Jammer, Jammer! welch ein Blick!
Der Rachen, ach! schlägt um.

O Jüngling! kehre' der Fluth zurück;
Kehre' Sturm die Wellen um!

Umsonst! umsonst! er ist verschwunden,
Der grause Sturm hat überwunden

Doch sieh! was stürzt den Berg herab
Mit blitzschnellem Flug,

Und sucht vergnügt im Meer sein Grab?
Ist's Wahrheit? — ist es Trug? —

Ein Mädchen, ha! auf Sängertreu!
Springt in die Fluth, und strebt herbei.

Was willst du, Mägdelein, in der Fluth?
Im Wasser ist es kalt.

Du bettest dich, fürwahr, nicht gut
In wilder Seegewalt. —

Ha! ungehoffte hohe Freude!
Sie zeigen sich dem Auge beide. —

Solch Mägdelein mit hohem Muth
Sah nimmer noch mein Blick.

Wär mir verliehen Geld und Gut,
Ich machte, traun! dein Glück. —

Doch nein! nicht Geld ist's, das den lohnet,
Dem Biederfinn im Herzen wohnt.

Sie bringt den Jüngling auf das Land,
Mag toben nun die Fluth;

Sie reibt ihn sanft mit ihrer Hand,
Und sieh! ihm kehrt das Blut.

Ha! ihrem Herzen welche Wonne!
Er blickt erstaunt des Himmels Sonne.

Ein Druck der Hand ist jetzt ihr Lohn;
Denn reden mag er nicht.

Doch einer Deutschen ist der Lohn
Mehr werth, als den man spricht. —
Fort trägt sie ihn zu ihrer Hütte,
Da lebt er wie in Freundes Mitte.

Sie pfleget seiner Tag und Nacht;
Bald kehrt ihm Kraft und Muth,
Und als die Woche kaum vollbracht,
Steht er gesund und gut.
Doch gern hält er noch krank gewisser,
Daß er den Tag mit ihr geheilet.

Sie scheiden nun! Mit edlem Sinn
Dankt er dem edlen Greis,
Ihn ladet seine Herrerin
Zur Rückkehr lieb und heiß.
Er sagt ihr zu: er ist gewogen
Der, die ihn lähn dem Tod entzogen.

Nur wenig Tage. — Ha! schon steht
Die Hütte wieder ihn.
Seht! wie das offne Auge glüht,
Der Wange Rosen blüht!
Gertrud, mit wonnigem Entzücken,
Grüßt ihn mit freudvollen Blicken.

Da faßt er lähn des Mädchens Hand,
Gertrude blickt ihm hold.
Sie knüpft fest der Liebe Band,
Ihr Blick ist Minnesold.
Soll hoffen ich? — soll ich verzagen? —
Dies will des Jünglings Auge fragen.

Noch blickt sie hold. Flugs füget er fort
Sie zu den Eltern hin.
Der Eltern segensreiches Wort,
Mit freudigem Beginn,
Vereinigt zum Paar die holden Beiden;
Die Hütte hallt von hohen Freuden.

L * * *

II.

Ueber das Fasten in der christlichen Kirche.

Die Liebe der ersten Christen zu den Armen war so groß, daß auch diejenigen, die sonst keinen Ueberfluß hatten, wechselsweise fasteten, um jene mit der ersparten Nahrung versehen zu können. Auch fasteten manche Christen, um zum Gebete und Gottesdienste desto geschickter zu seyn; eine Sitte, die man bey den verschiedensten Religionsgesellschaften vor und nach den Zeiten Christi findet. Möchten sie es nun aus der einem oder der andern gut gemeinten Absicht thun, so geschah es mehr freywillig, und man ermahnte dazu, ohne zu zwingen. Manche Christen enthielten sich den Tag über aller Nahrung, und aßen erst Abends; Andere aßen nur nicht die gewöhnlichen bessern Speisen, namentlich kein Fleisch, (dies hieß *carnis privium*,) und tranken keinen Wein, sondern begnügten sich mit geringer Kost. Nach und nach aber, besonders seit dem 3ten Jahrhundert, wurden auch Vorschriften und Gesetze über die Fasten immer allgemeiner; späterhin wurden sie auf Kirchenversammlungen und von römischen Bischöfen durch Gesetze befohlen, für ein verdienstliches Werk erklärt, zu einer unumgänglich nothwendigen Pflicht gemacht, deren Unterlassung für eine Todsünde gehalten (1215), deshalb aus der Kirche gestossen, ja wol gar mit dem Herausschneiden der Zunge bestraft.

Sehr frühzeitig schon zeichneten die Christen mehrere oder wenigere Tage und Wochen vor Ostern aus,

aus, indem sie sich durch gewisse Andachten, mit Fasten, Beten und andern Uebungen auf die Gedächtnistage des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu vorbereiteten. Anfänglich fasteten sie 40 Stunden, vom Charfreitag Mittag bis auf den Ostertag früh 4 Uhr, die Zeit über, welche Christus im Grabe gewesen war: sie wollten darin den Aposteln nachahmen, die während dieser Zeit über den Verlust ihres Herrn traurig waren, und fasteten, wie es ihnen derselbe vorausgesagt hatte, Matth. 9, 15. In der Folge wurden diese 40stündige Fasten nach und nach verlängert, bis endlich zu 36 Tagen (auf so lange in der griechischen Kirche besonders). Dazu wurden vom Papst Gregor dem Großen, oder wie andere Gelehrte meinen, von Gregor II., noch 4 Tage hinzugethan, darum weil Moses, Elias und Christus auch 40 Tage gefastet hätten. Daher die Benennung: Quadragesima. Der Anfang dieser großen Fasten wurde auf die Mittwoch der 7ten Woche vor Ostern, der sogenannten Aschermittwoch, gesetzt.

Fasten hieß nun, nach der kirchlichen Ordnung, sich von gewissen Speisen enthalten, namentlich vom Fleisch der Thiere, und, streng genommen, auch von Eiern, Butter und Käse. Hingegen kostbare Fischchen, delikate zugerichtet, und wol deßhalb nicht mehr zum Thierreich gehörig, ausgesuchte Früchte, kräftige Mehlspeisen und gutes Backwerk, ungleich besser als unsere Fastenregel, zu genießen, war keine Sodsünde, sondern jedem erlaubt. In spätern Zeiten wurde von der Kirche besondere Rücksicht auf schwache, vornehme Magen genommen, und ihnen gern um Geld väterlich Dispensation ertheilt. Aber in der

griechischen Kirche blieb das Fasten weit strenger, und der Genuß von allem Fleische und Wein völlig untersagt. In der protestantischen Kirche ist dieses 40tägige und jedes andere Fasten schon im 16ten Jahrhundert, laut der augsbургischen Confession, gänzlich abgeschafft.

Da diese 40tägige Fasten als eine göttliche Verordnung angesehen und gehalten wurden, so mußten auch, wie Kirchenversammlungen und weltliche Obrigkeiten geboten, während dieser Zeit alle Lustbarkeiten, Musik, Tanz, Komödien, Hochzeiten, Gastgebote &c. aufhören, es durften auch keine Kriminalprozesse geführt werden. Mit dem ersten Tage der Fasten gingen die täglichen gottesdienstlichen Versammlungen an,

Die Absicht dieser großen Fasten war, überhaupt alle Gläubige (wie man die eigentlichen Christen nannte,) auf das Osterfest zu bereiten, in Rücksicht auf das Andenken der Leiden Christi sowohl, als auch auf den feyerlichen Genuß des heil. Abendmahls, der in Ostern am allerzahlreichsten war. Insbesondere aber sollten sie dieses für die Katechumenen und die Büßenden werden. Die Katechumenen, d. h. solche, die damals aus dem Judentum und Heidenthum sich zur christlichen Religion wandten, wurden die Fastenzeit hindurch in den Grundwahrheiten der christlichen Religion unterwiesen, und sollten nach Ostern getauft werden. Daher noch jetzt die lobenswürdige Gewohnheit in der protestantischen Kirche, nach welcher die Kinder, die das erste Mal zum heil. Abendmahl gehen wollen, in der Fastenzeit von den Predigern besonders dazu vorbereitet werden. Die Büßenden, welche auf Ostern die Absolution erhalten sollten, wollte man

man

man durch die strengern Bußübungen die Fastenzeit hindurch ebenfalls würdiger zubereiten.

Ascherz., eigentlich Aschenmittwoch, heißt, wie schon oben erwähnt, der erste Tag in der sogenannten Fastenzeit, nemlich die Mittwoch nach dem Sonntage Estomihi. In diesem Tage bestreuet in der römischen Katholischen Kirche der Meßpriester sich und allen Anwesenden die Köpfe mit der geweihten Asche der vorjährigen Palmen, und spricht dazu die Worte: „Gedenke Mensch, daß du Asche bist, und zu Asche wieder werden wirst,“ um dadurch an die Buße im Staube und in der Asche zu erinnern. Diese Handlung soll eine Nachahmung der Bußhandlung der Niviten seyn, und wird die Einäschung genannt. Daß dieses bekannte Fest der Römischkatholischen durch Absonderung alles Aberglaubens, und wenn man der Ceremonie die erforderliche Würde gäbe, zu einem der edelsten und erbaulichsten Feste werden könnte, bemerkt unter andern auch der Herr Prof. Jacobi zu Freiburg in seinem Musenalmanach, bey dem von ihm gefertigten schönen Liede, am Aschermittwoch zu singen:

Weg von Lustgesang und Reigen!

Hey der Andacht ernstem Schweigen

Warnen Todtenkränze hier,

Sagt ein Kreuz von Asche dir:

Was geboren wird auf Erden,

Muß zu Erd und Asche werden. &c.

Ehe diese großen Fasten angingen, glaubten die Christen, selbst schon in den frühern Jahrhunderten der christlichen Kirche, sich noch einmal recht lustig machen zu müssen. Dieses thaten sie vorzüglich Dienstags vor der Aschermittwoch, und nannten diesen Tag

Faste

Fastnacht, oder auch Fastenabend. Bey den ersten Christen war derselbe ein Vorbereitungsabend auf die großen Fasten, so wie der heilige Abend der Vorbereitungstag auf ein Fest, z. B. Weihnachten, war. Statt dessen aber wurden in der Folge große Schmausereien gegeben, und allerley Lustbarkeiten angestellt, besonders aber alles vorräthige Fleisch verzehret, das sie doch während der 40tägigen Fasten nicht genießen durften und nur verdorben wäre. Gegen diese Fastenlustbarkeiten eiferten anfänglich die Lehrer; allein sie konnten damit nichts ändern und bessern; auch wurde mit der Zeit darin nachgesehen, um das Volk, besonders die Heidenchristen, zur großen Fasten desto williger zu machen.

Um diese Zeit herum waren seit uralten Zeiten bey den Heiden, den Aegyptiern, Griechen und Römern große Lustbarkeiten gewesen, dem Weingott Bacchus zu Ehren angestellt, und mit großer Wildheit begangen. Und von diesen Bacchanalien, nicht aber vom jüdischen Purimsfeste (Esth. 9, 17. 26. und 2 Macc. 6, 7.) scheinen die ausschweifenden Fastenlustbarkeiten eine Nachahmung zu seyn. —

Von den Fastenlustbarkeiten stammt das Carneval (wahrscheinlich so benannt von *Caro vale*, Fleisessen, leb wohl!). Schon in manchen protestantischen, aber noch mehr in katholischen Ländern wird das Carneval mit allen möglichen Freylichkeiten, mit Opfern, Tänzen, Komödien, Maskeraden, Piercerennen zc. begangen, und gar durch das Läuten der Glocken angekündigt. In Rom, aber noch mehr in Venedig, ist das Carneval vorzüglich glänzend.

Bullmann.

III.

A n e k d o t e n .

Ein dem Neukern nach ernsthafter Mann beschäftigte sich damit, Seifenblasen aufsteigen zu lassen, und sie dann, so wie sie sich ausdehnten, aufmerksam gegen die Sonne zu betrachten. Ein junger Mensch, der eben vorüber ging, lachte und scherzte über den Kontrast, den er zwischen der Person und dem kindischen Geschäft zu bemerken glaubte. Junger Mensch, rief ihm einer zu, schämen Sie sich Ihrer Unwissenheit, und Ihres vorschnellen Urtheils. Der Mann, dessen Sie spotten, ist der größte Philosoph dieses Jahrhunderts: es ist Sir Isaac Newton; und die Beschäftigung, die Ihnen so kindisch dünkt, ist eine sehr wichtige Untersuchung über die Natur des Lichts und der Farben. Der junge Mensch schämte sich, legte sich ernstlich auf Wissenschaften, und wurde in der Folge selbst ein großer Mann.

Voltaire war in seiner Jugend sehr wißbegierig, und pflegte viel zu fragen; Despreaug warf ihm einst diese Unbescheidenheit sehr bitter vor. Nachher war er den Fragern so feind, daß er oft die Gesellschaft eines solchen plötzlich verließ. Er sagte zu einem Manne aus Genf, der zu ihm kam, und den er als einen Frager kannte: „Mein Herr, ich freue mich recht sehr, Sie bey mir zu sehen; ich sage Ihnen aber vorher, daß ich nichts von alle dem weiß, was Sie mich fragen werden.“

Wenn ihm sein Sekretär Briefe brachte, so waren gemeinlich welche von Personen dabey, die um irgend etwas bey ihm anhielten. „Interessire ich mich für den Herrn, der oder den? wie er denn hieß. — Ja, mein Herr, Sie haben ihm schon geschrieben, daß Sie wünschten, ihm worin dienen zu können. — Aber erklären Sie sich doch deutlich, interessire ich mich besonders für ihn? O ja, mein Herr. — Nun wenn das ist, so richten Sie die Antwort recht warm und herzlich ein.“

Er lobte einst Hallern gegen jemand, der diesen recht gut kannte. „Ach, mein Herr, sagte dieser, weit gefehlt, daß Haller so günstig von Ihren Werken, als Sie von den seinigen urtheilen sollte!“ „Hören Sie nur, sagte Voltaire, es kann wol seyn, daß wir uns alle beide irren.“

Er ward einmal über das andre von einem höchst lästigen Korrespondenten mit abgeschmackten, nichts bedeutenden Briefen geplagt. Er antwortete nicht; aber das hielt den Unverschämten keinesweges ab. Um ihn endlich einmal los zu werden, schrieb ihm Voltaire: Mein Herr, ich bin gestorben, und kann also nicht mit Ihnen korrespondiren.

Der Direktor eines gewissen Gymnasiums bemerkte auf seinem Spaziergange einen Mann, der sich beständig putzte und besah, und er schloß daher, daß es ein sehr von sich eingenommener Mensch seyn müsse. Den andern Tag machte ihm derselbe seine Aufwartung,

tung, weil er vormals in dieser Schule studirt hatte. Er nahm Gelegenheit, seinen damaligen Fleiß und Ordnung zu rühmen, und von seinen jetzigen Verdiensten zu reden, und empfahl sich. Der Direktor schlug in dem Verzeichnisse der Mitbürger des Gymnasiums, worin auch zugleich ihre moralische Beschaffenheit angezeigt wird, nach, und fand:

Stolz und eitel.

Er schrieb dabey: im Jahr 1780 noch eben so.

Ein junger Offizier wollte den Feldprediger seines Regiments necken, und trat mit Fluchen und Schwö-
ren ins Zimmer. „Herr Feldprediger, verzeihen Sie, ich wußte nicht, daß Sie hier wären.“ „Hat nichts zu sagen,“ erwiderte der Feldprediger, „ich bin dergleichen schon von Ihren Musketieren gewohnt.“

Bei einem sehr unwissenden Buchhändler fand ein Gelehrter einige Bogen von einer Disputation, deren Verfasser er gern wissen wollte. Der Titelbogen war davon genommen. Auf diesen Wunsch sah der Verleger geschwind darnach, und gab zur Antwort: es ist der Herr In Auditorio majori. — So kam auch vor mehreren Jahren an die hiesige Waisenhaus-Buchhandlung ein Schreiben aus Paris, mit der Aufschrift: A Monsieur Monsieur Orphanotropheus Glauch, a Halle.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armen s a c h e n.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde auf der Wage.

Milde Beyträge.

1) Von dem auf Befehl des Herrn Commandanten, General Lantour, für die hiesigen Armen gegebenen Schauspiel der Richter'schen Gesellschaft, sind nach Abzug der Kosten abgegeben 16 Thlr.

2) Von einigen Armenfreunden sind gesammelt, und durch den Registrator, Hrn. Fuß, abgeliefert, in Münze 13 Thlr. 2 Gr.

3) Durch Herrn Assessor Schier wurden bey seinem Eintritt in das Almosen-Colleg. bey der Session am 25. Februar d. J., Namens des Herrn Rittergutsbesitzer Rudloff, überreicht 8 Stück Actienscheine, à 5 Thlr., Nr. 299. bis 306., 40 Thlr.

2.

Gebohrene, Getraucte, Gestorbene in Halle 12.
Februar 1807.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 22. Februar dem Chirurgen Schwarze eine T., Charlotte Emilie Caroline. —
Dem

Dem Maler Müller ein S., Carl Friedrich. —
 Eine unehel. E. — Den 24. dem Bedienten Lohse
 ein S., David Julius Gottfried. — Dem Strumpfwir-
 kergesellen Sondershausen Zwill. S., todtgeb. —
 Den 25. dem Invaliden Baumgarten ein S., Jo-
 hann Joseph Friedrich. — Dem Hutmachergefallen
 Luze eine E., Marie Charlotte Leopoldine. —
 Den 26. dem Soldat Hermsdorf eine E., Johanne
 Marie. — Den 27. dem Soldat Rosenberg ein S.,
 Johann Franz.

Ulrichsparochie: Den 18. Febr. dem Fleischergef.
 Brauer eine E., Christiane Friederike Marie. —
 Den 21. dem Fabrikarbeiter Lindner eine E.,
 Charlotte Marie Agnes.

Moritzparochie: Den 23. Februar dem Leinwe-
 bermeister Wilke ein S., Friedrich Wilhelm. —
 Den 25. dem Leinwebergefallen Nilus eine E.,
 Sophie Henriette. — Den 28. dem Salzwirkermei-
 ster Thönert eine E., Friederike Auguste.

Domskirche: Den 23. Februar dem Strumpfwir-
 kergesellen Büschel eine E., Christiane Elisabeth.

Neumarkt: Den 16. Februar dem Strumpfwirker-
 gesellen Schubert eine E., Friederike Wilhelmine. —
 Den 24. dem Strumpfwirkergefallen Jordan eine E.,
 Marie Rosine. — Den 26. dem Faktor Kausch ein
 S., Johann Carl Albert. — Den 27. dem Schmiedes-
 gesellen Spazier eine E., Marie Dorothee Sophie.

Glauchau: Den 24. Febr. dem Musikus Friedrich
 eine E., Johanne Friederike.

Entbindungsinstitut: Den 10. Februar ein
 unehel. S., Octavianus Augustus Cäsar. (Von ihm
 ein Mehreres im nächsten Stück.)

b) Getrauerte.

Neumarkt: Den 24. Febr. der Strumpfwirker-
 gefelle Glanz mit M. C. Keilin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 24. Febr. des Strumpfwir-
 kergesellen Sondershausen Zwill. S., todtgeb. —
 Den

- Den 27. des Bürgers Holzer S., Johann Christian, alt 3 W. 3 W. Zahnsieber. — Den 28. der Commissions-Sekretär Schneider, alt 44 J. 4 W. hitzig Fieber.
- Ulrichsparochie: Den 22. Februar Höffer, * alt 66 J. Brustkrankheit. — Den 26. des Schuhmachermeisters Seyffarth Wittve, alt 69 J. Geschwulst. — Der Uhrmacher Nischke, alt 32 J. 14 T. Auszehrung.
- Moritzparochie: Den 22. Febr. ein unehel. S., alt 5 W. Steckfuß. — Den 25. des Soldat Berges S., Johann Gottfried, alt 5 J. Steckfuß. — Den 27. der Borknecht Stiesel, alt 73 J. Entkräftung.
- Krankenhaus: Den 27. Februar der Invaliden Sebling, alt 61 J. Brustkrankheit.
- Neumarkt: Den 22. Februar des Soldat Hammer S., Johann Leopold, alt 9 W. Auszehrung. — Den 25. der Kaufmann Thieme, alt 58 J. 8 W. Brustwassersucht.
- Glauchau: Den 25. Februar des Schneidermeisters Blankenbirtg nachgel. T., Sophie Eleonore, alt 48 J. Krämpfe.

Bekanntmachungen.

Auf geführte Klage des Buchdruckerherrn Dietzlein hat der Kupferdrucker, Herr Schubert, in dem Protokoll vom 14ten d. M. gerichtlich erklärt, daß er sich bey der von ihm geschehenen, in dem 4ten Stück des hiesigen patriotischen Wochenblatts inserirten Anzeige vom 19ten v. M. etwas übereilt habe, solche daher hiers mit gänzlich zurück nehme, und daß bey ihm überall nicht die Absicht gewesen, den Buchdruckerherrn Dietzlein dadurch zu beleidigen.

Halle, den 21. Februar 1807.

Königl. Preuss. Friedrichs Universitäts-Gerichte.

Im Jochmannschen hinter der Ulrichskirche Lab Nr. 392. belegenen Hause, sollen Donnerstags, den 12ten März d. J. Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr verschiedenes Stellmacher-Handwerkszeug, Nutzholz-Vorräthe, Chaisen-Kasten, männliche Kleidungsstücke und Hausgeräthe, gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden. Halle, den 21. Febr. 1807. Französische Kolonie-Gerichte.

Eine gute Brandweinblase mit allem Zubehör, 2 Scheffel haltend, ist zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Buchdrucker Küffer am Markt Nr. 89.

In dem Hause Nr. 313. sind etliche Logis von 3 Stuben, Kammern, zu jedem Logis eine Küche, Bodenkammer, Keller, auch Holz- und Pferdeställe zu 8 und mehreren Pferden, wenn es verlangt wird, zu vermieten. Gelber.

Im ehemaligen J. guierschen Hause in der großen Ulrichsstraße Nr. 72. sind mehrere kleine Logis, so wie auch die obere Etage auf Ostern zu vermieten, welche letztere auf Verlangen auch mit Meubles und Auswärtung sogleich bezogen werden kann. Das Nähere erfährt man auf dem hiesigen Adresshause.

In der großen Ulrichsstraße Nr. 40. sind zu Ostern in der zweyten Etage 4 Stuben, 4 Kammern, nebst Küche, Speisekammer, Holzraum und Boden, auch Keller, zu vermieten. Das Nähere bey dem Seifensieder Sath in der kleinen Ulrichsstraße Nr. 1012.

Ein geräumiger Laden, nebst guter Wohnung, ist zu vermieten, bey dem Peischafstischer Fischer in der großen Ulrichsstraße Nr. 20.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein Billard wieder habe setzen lassen, und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist in der Brüderstraße im Baierschen Hause, im Lämmchen.

Friedrich Wilhelm Luther.

Unterzeichnete melden ihren Verwandten und Freunden ihre Verlobung, und empfehlen sich ihrer fernern Wohlwollen und Freundschaft.

Halle, am 3. März 1807.

C. S. Lautenschläger.

S. L. Täßner.

Ihren werthen Verwandten und Freunden wollen ihre Verlobung hierdurch ergebenst anzeigen

Der Kaufmann Carl Kunde.

Wilhelmine Beck.

Am 25. Februar gesiel es Gott, meinen treuen Gatten und unsern guten Vater, den Kaufmann J. G. Thieme, nach langen und schweren Leiden an der Brustkrankheit, durch den Tod von uns zu nehmen. Er erreichte ein Alter von 58 Jahren und 8 Monaten. Diesen für mich und meine Kinder so schmerzhaften Verlust, zeige ich allen meinen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an, und verbitte bey meinem gerechten Schmerz alle Beyleidsversicherung.

Halle, den 27. Februar 1807.

Die Wittwe und Kinder des Verstorbenen.

Ob ich zwar schon durch die Kriegereignisse viel gelitten habe, so bin ich doch wieder in dem Stande, jedermann wie vorher mit guten Waaren zu billigsten Preisen dienen zu können. Auch sind die seit einiger Zeit ausgefetzt gewesenen losen Tobacke wieder, wie folgt, angefertigt, und zu 32 Loth das Pfund bey mir allein zu bekommen, als: Porto Marino 6 Gr.; Gesellschafst: Enaster 8 Gr.; Louissianer Enaster 12 Gr.; Mon Plaisir 14 Gr.; St. Thomas Enaster 16 Gr.; Punsch: Enaster 20 Gr. Die Güte dieser Tobacke wird sich bey einem gefälligen Versuch zu jedermanns Zufriedenheit empfehlen. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Kaufmann Ch. Fr. Voigt vorm Steinthor.